

Akademische Jugend und Staat

Ansprache

gehalten von Dr. Dr. h. c. Robert Lebr

Bundesminister des Innern

in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Universitätsbundes Marburg e.V. am 10. Juni 1951 in der Aula
der Philipps-Universität in Marburg anlässlich des 424. Gründungstages der Universität

Ew. Magnifizienz, meine Herren Professoren, Herr Oberbürgermeister, meine Herren Vertreter der alliierten Westmächte, meine Damen und Herren!

Zunächst habe ich Ihnen, Magnifizienz, sehr herzlich zu danken für die freundliche Einladung zum Geburtstagsfest der Alma Mater Philippina. Es ist mir eine besondere Freude, diesen Tag mit Ihnen begehen zu können, nachdem ich vor 24 Jahren zuletzt an dieser Stelle war, um den 400. Geburtstag zu feiern. Damals hatten Sie die Freundlichkeit, mich durch Verleihung einer akademischen Würde noch enger an Sie zu fesseln, als es bisher schon bei der Dankbarkeit gegen meine alma mater der Fall war.

Gleichzeitig begehen wir heute den ersten Marburger Universitätstag nach Beendigung des Krieges. Wenn ich mich bereit erklärt habe, unseren verehrten bisherigen Vorsitzenden des Marburger Universitätsbundes, Herrn Professor Dr. Duden, auf seinen Wunsch im Vorsitz abzulösen, so geschah es zunächst im Gefühl der Dankbarkeit für die Universität Marburg, dann aber in der Gewißheit, daß unter Ihrer Stellvertretung, Magnifizienz, und durch die Herren Professor D. Balla und Dr. Pinkerneil als Schriftführer und Schatzmeister des Universitätsbundes mir viel von der Verantwortung abgenommen werde, die Sie mir jetzt auferlegt haben.

Nach der Rede Sr. Magnifizienz und dem Festvortrag des Herrn Professor Dr. Wälder über „Das Atom als Energiequelle“ ist es ein gewisses Wagnis, dann noch sprechen zu wollen. Lieber Herr Professor, ich habe als ein real schaffender Politiker während Ihres Vortrags mir schon überlegt, wie um das Proton des Bundestages die Elektronen des Kabinetts in Gestalt der verschiedenen Minister in beschleunigter Eile kreisen und wie draußen in gewisser Entfernung das Neutron der also regierten Bevölkerung reagiert, wobei man nicht immer weiß, ob das diffuse Element stärker ist als das koagulierende Bemühen der Bundesregierung. Aber ich gehe doch mit vermehrter kinetischer Energie an die mir obliegende Aufgabe.

Lassen Sie mich vom Blickpunkt des Bundesministers des Innern zu Ihnen sprechen, denn ich habe Ihnen trotz der vorgerückten Zeit manches im Namen der Bundesregierung und im eigenen Namen zu sagen. Mir obliegt in erster Linie der Schutz der inneren Sicherheit des Bundes und der verfassungsmäßigen Rechte unseres Volkes, auf daß die unantastbare Würde des Menschen geachtet und die unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechte als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt gewahrt bleiben.

Diese Rechte, meine Damen und Herren, die Ihnen die Verfassung garantiert, sind im Augenblick in der höchsten Gefahr. Ausgehend von der Ideologie des asiatischen Kollektivismus und gestützt auf eine in der Weltgeschichte noch nicht dagewesene Macht Sowjetrußlands, haben die Mächte jenseits des eisernen Vorhangs und die ihnen untertanen Kräfte zu einem Großangriff auf unsere staatliche Ordnung ausgeholt.

Es geht in diesen Wochen und Monaten in Wahrheit um die Entscheidung zwischen kollektiver Tyrannei auf der einen Seite und die Bewahrung und Weiterentwicklung einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung auf der anderen Seite. Es geht um die Erhaltung und Fortführung abendländischer Kultur und abendländischen Geistes. Es steht uns gegenüber der Geist des absoluten Materialismus, der aber von uns im Westen nicht durch einen eisernen Vorhang getrennt ist, sondern leider auch schon bei den Kulturvölkern des Westens weit um sich gegriffen hat.

Es geht heute um den Widerstand gegen die fortschreitende Vermassung, die Ihnen auf Schritt und Tritt draußen im Leben begegnet, um einen Kampf letzten Endes um Frieden und Freiheit der Menschheit und damit um das höchste Gut, um das allein der letzte Einsatz des Einzelnen sich lohnt. In diesem Kampf ist ein jeder aufgerufen, die allgemeine Bedrohung als seine eigene, höchstpersönliche Angelegenheit mitzuempfinden und dementsprechend zu handeln. Jeder Einzelne hat an seiner Stelle, wohin ihn das Leben gestellt hat, das von den vorangegangenen Generationen überkommene Kulturerbe zu erhalten und aufwärts zu entwickeln. Denken Sie, meine jungen Kommilitonen, die Sie hier zuhören, an das Goethesche Wort, daß nur der sich Freiheit und das Leben verdient, der täglich sie erobern muß.

Deutschland wird von seinen asiatischen Gegnern und ihren Satelliten als die weichste Stelle in der westlichen Verteidigungsfront angesehen, und auf diese weichste Stelle richtet sich die ganze Stoßkraft der Unterminierungs- und Aushöhlungsarbeit. Unter der Maske eines Volksbegehrens für den Frieden und gegen die Remilitarisierung wird die Friedenssehnsucht unseres Volkes ausgenutzt, um Uneinigkeit in unsere Reihen zu tragen und die vorhandenen Abwehrkräfte zu schwächen. Drüben weiß man ganz genau, daß derjenige, der über das europäische Potential verfügt, damit der Herr der Welt ist. So will man auch jetzt durch sogenannte Weltjugendfestspiele unter dieser Rattenfänger melodie uns das Wertvollste entfremden, was wir besitzen, unsere Jugend.

im Beruf geeignet sind, die Arbeit der Hochschulen in materieller wie ideeller Hinsicht laufend durch Rat und Tat zu unterstützen. Daß ein solcher als „Hochschulbeirat“ vorgeschlagener Kreis nicht Glied der Hochschule sein sollte, ist klar. Er soll ein der Hochschule angefügtes Organ mit einer begrenzten, rein beratenden Tätigkeit sein. In diesem Sinne fasse ich auch die Gesellschaften der Freunde und Förderer unserer Hochschulen aller Art auf und insbesondere unseren Universitätsbund hier.

Glieder der Hochschule sollen nur Dozenten und Studenten bleiben. Um so wichtiger ist es, die Stellung der jedes Jahr wechselnden Studentenschaft und die den Dozenten danach obliegenden Verpflichtungen richtig zu bestimmen.

Der Gedanke, daß die Dozenten ihre Aufgabe etwa erschöpfen in der Hinführung zur wissenschaftlichen Erkenntnis und Wahrheit durch fachwissenschaftliche Arbeit, scheint erfreulicherweise immer mehr dem Gedanken zu weichen, daß die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit des Studenten notwendig ist und daß auch der Einsatz der eigenen Persönlichkeit des Dozenten im Leben der akademischen Gemeinschaft stattfinden muß.

Mit der Fachbildung allein ist es weder im Studium noch im Leben getan; gerade die Jahre des Studiums sind es, die den Menschen reifen und den Charakter festigen lassen. Bleibt die Facharbeit auch der beste, der natürlichste Ausgangspunkt, der erste Ansatz, so gilt es doch in dieser Zeit der Bildung des ganzen Menschen eine stärkere Hilfe zu bieten; gewiß nicht in dem Sinn, daß die Hochschule fertige Charaktere entläßt, aber Menschen, die die Notwendigkeit einer allgemeinen geistigen Unter- richtung an sich selbst erkannt und das Bedürfnis nach weiterer allgemeiner Entwicklung in sich aufgenommen haben.

Das ist nur ausnahmsweise möglich im Einzelgängertum, im allgemeinen nur in praktischer Lebensgemeinschaft. Zu solchen Gemeinschaften drängt die Jugend aus einem angeborenen Bedürfnis unter den mannigfachsten Gesichtspunkten: seien es wissenschaftliche, seien es musische, seien es politische, seien es sportliche, soziale oder auch rein gesellige.

Wenn irgendeine alte deutsche Universität reiche Tradition des Verbindungswesens besitzt, so ist es unsere Philippina. Dieser Tradition wollen wir Treue bewahren, ohne uns von entbehrlich gewordenen Formen binden zu lassen.

Der ganze Geist meines Vortrags ist die Bitte an Sie, nicht rückwärts-, sondern vorwärtszuschauen. Tradition pflegen, sagte ich, heißt nicht rückwärtsschauen und sich nur an das Vergangene halten, sondern die Kräfte des Guten und Schönen aus dem Geschichtlichen auch für Gegenwart und Zukunft wirksam zu machen, dem verständlichen und notwendigen Streben nach dem Neuen den ebenso notwendigen Rückhalt am Erfahrenen zu geben.

Die Gestaltung des Daseins aus der Gegenwart ist ein natürliches Anliegen der Jugend. Wir Alten werden der Jugend heute Helfer sein, wenn wir ihr auch das aus den eigenen Irrtümern Erfahrene zur Verfügung stellen und auch dadurch den Blick auf das heute und morgen Notwendige weiten; denn wenn wir auch der Jugend von heute in Erinnerung an unsere eigene Jugend das Recht zugestehen, es besser wissen zu wollen, so werden wir um unseres Alters willen doch manchmal die Pflicht haben, es noch besser wissen zu müssen.

Seit unserer Jugend ist doch unendlich vieles anders geworden, und viel Schönes ist unwiederbringlich dahin, Schönes, das wir ewig vermissen werden, das uns aber nicht binden darf, wenn wir den neu auferlegten Pflichten

gerecht werden wollen. Nur die Erfüllung dieser Pflichten in unserer neuen politischen und sozialen Gemeinschaft sichert uns die Freiheit, ohne die wir nicht leben können.

Heute wissen wir deutlicher als je, daß auch die akademische Freiheit sich wesensgemäß nur in der Bindung an die akademische Gemeinschaft erfüllt; nur durch die hier gestellten Aufgaben wird das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer besonderen Lebensordnung wach, die von der Anerkennung der gegenseitigen Rechte und Pflichten getragen wird, in der die Pflicht des einen dem Recht des anderen und die Verantwortung vor der Gesamtheit der Verantwortung vor sich selbst entspricht. Das aber setzt voraus, daß alle Glieder der akademischen Gemeinschaft, Dozenten wie Studenten, sich in ihrem Handeln begegnen, im Bewußtsein, durch ihr Leben in dieser Gemeinschaft sich zugleich für das in der größeren staatlichen Gemeinschaft vorzubereiten.

Daß dieses Ziel an Hochschulen mit Tausenden von Studenten nicht ohne Gliederung in kleine Gruppen erreichbar ist, steht außer Zweifel. Auch daraus erhalten die überall auflebenden Verbindungen und die in ihnen wirksame Mithilfe der Alten Herren ihre Existenzberechtigung. Aber Alte Herren und Dozenten sollten sich des Wortes bewußt bleiben, daß Studesein keinen Stand, sondern einen Zustand bedeutet, d. h. ein Stück der Entwicklung des Menschen zu menschlicher und staatsbürgerlicher Reife. Was in dieser Beziehung in der letzten Zeit in der Diskussion der für die Hochschulreform interessierten Dozenten unter den Stichworten „studium generale“ und „studentische Lebensgemeinschaft“ erörtert wurde und erstrebt wird, geht, wenn ich nicht irre, aus diesen Gedankengängen, die ich Ihnen vortragen darf, hervor.

Alle diese Bestrebungen — mögen sie ihren Ausdruck äußerlich in der Schaffung von Clubräumen oder Wohnheimen oder Bursen finden oder innerlich in der Ausweitung der Studien über das Fachwissenschaftliche hinaus — alle diese Bemühungen dürfen des lebhaften Interesses und des Schutzes der Bundesregierung sicher sein.

Denn, meine Damen und Herren, wir wissen es ganz genau in Bonn, nur eine Jugend, die sich in der Zucht fachwissenschaftlicher Arbeit das Verlangen nach geistiger Weitung erhalten und im studentischen Gemeinschaftsleben das Vorbild des Dienstes in der größeren Gemeinschaft in Volk und Staat gefunden hat, nur diese Jugend wird ein echtes Glied der akademischen Korporation und ein rechter Kämpfer für geistige Freiheit, politische Einheit und soziales Handeln sein.

Die bisherigen Bemühungen, unsere heutige studierende Jugend für neuere Inhalte akademischen Lebens zu gewinnen, scheitern vielfach an Räumen und Mitteln. Wir können nicht einmal für einen kleinen Teil aller Studenten jeder größeren Hochschule die Möglichkeit eines Gemeinschaftslebens schaffen etwa unter Verwertung der mit den Colleges englischer Universitäten gemachten Erfahrungen.

Sicher ist, daß nur eine zielbewußte menschliche Formung während des Studiums durch besonders geeignete Dozenten unter der akademischen Jugend diejenigen Persönlichkeiten bilden kann, deren der demokratische Staat zur Führung in allen Teilen des öffentlichen Lebens in einem nicht weit genug zu ziehenden Maß bedarf. So möchten auch wir gern, daß sich zum mindesten ausgewählte, besonders begabte Studenten während ihres ganzen Studiums unter dem geistig-menschlichen Einfluß führender wissenschaftlicher Persönlichkeiten, aber doch in völliger persönlicher Freiheit unter ihresgleichen in enger Lebens- und Arbeitsgemeinschaft entwickeln können.

Gleichzeitig erheben sich Kräfte des Nationalsozialismus, die sich über den völligen Niederbruch unseres Volkes und ihres Regierungssystems hinwegsetzen mit denselben hohlen Phrasen der Vergangenheit und es wagen, ein gefälschtes Bild jener Zeit und ein gefälschtes Bild unserer mühevollen Aufbauarbeit unserem Volk zu bieten.

Meine Damen und Herren! Wir waren in der Bundesregierung niemals so naiv zu glauben, daß nach jenen Jahren nun alles spurlos verschwunden sein sollte. Trotzdem hat es uns überrascht, daß solche Kräfte sich schon jetzt wieder mit einer derartigen Kühnheit erhoben haben. Der Radikalismus von links richtet sich durch den Anschauungsunterricht, den die Russen unserem ganzen Volk von ihrem System geben, in den Augen der Welt selbst. Dagegen bedeutet das Wiedererwachen auch noch so geringer und noch so bedeutungsloser radikaler Kräfte von rechts eine schwere Schädigung unseres im Aufbau begriffenen Wiedereintritts in die Völkergemeinschaft und des Zutrauens unserer ehemaligen Gegner zu der inneren Stärke des Staates.

Die Bundesregierung läßt sich weder durch Drohungen mit Gewalt noch durch beschwichtigende Erklärungen von ihrem entschlossenen Willen zur rücksichtslosen Unterdrückung des Radikalismus von rechts und links abbringen. Wir haben es schon einmal erlebt, wie die liberalen Formen der Demokratie mißbraucht worden sind, um in angeblicher Wahrung der Legalität diese Formen zu zerstören, und das soll uns nicht ein zweites Mal passieren. Wir haben es aber auch schon einmal erlebt, meine Damen und Herren, wie in unserem harten Ringen mit den inneren Feinden den aufbauwilligen Kräften und den aufbauwilligen Staatsmännern vom Ausland her nicht das nötige Verständnis entgegengebracht wurde, und nichts wäre auch heute falscher, als wenn unter Überschätzung des Radikalismus von rechts etwa im Ausland die Meinung aufkommen könnte, diesem nicht ganz zuverlässigen demokratischen jungen Staat die schützende Hand zu versagen. Wir müssen im Inland und im Ausland den Blick vorwärts und nicht rückwärts richten. Im Rahmen der Verfassung bereiten wir zur Bekämpfung der radikalen Kräfte und zum wirksameren Schutz der Demokratie Änderungen des Strafrechts vor, über die der Bundestag in ganz kurzer Zeit zu entscheiden haben wird. In wenigen Wochen wird das Bundesverfassungsgericht zusammentreten, und dann werden wir die notwendigen Anträge stellen, um die Verfassungswidrigkeit bestimmter Parteien festzustellen. Soweit diese Parteien militante Organisationen gewagt haben aufzustellen, haben wir sie bisher nach geltendem Recht schon unterdrückt. In einem Fall haben sie sich daraufhin selbst aufgelöst.

Gegen die Unverfrorenheit der kommunistischen Presse, die sich im Vertrauen auf den östlichen Rückhalt über alle Regierungsverbote aufreizend und hetzend hinwegsetzt, ist und wird von den dazu berufenen Stellen eingeschritten. Im Rahmen der uns zugestandenen erhöhten und neu auszurüstenden Polizeikräfte, deren Organisation und deren Befehlsgewalt mir obliegt, werden wir dafür sorgen, daß neben dem militärischen Schutz der Alliierten auch nach innen Ruhe und Ordnung gewahrt bleiben und der ordnungswidrigen Gewalt die Macht des Rechtes wirksam entgegengesetzt wird. Das zum Trost für rückversicherungsbefürftigte Gemüter.

Darüber hinaus wollen wir werben für die Entfaltung der geistigen Kräfte im demokratischen Staat. Wir rufen neu ins Leben eine „Bundeszentrale für Heimatdienst“, die sich überall im Lande der lebendigen geistigen und kulturellen Kräfte bedienen wird, um Aufklärungen zu

geben. Es soll der wirkliche Tatbestand unserem Volk geschildert werden, sein Weg nach Zerschlagung seiner Wehrmacht und seiner Regierungsgewalt von zertrümmerten Städten bis zum Wiederaufbau und zur Wiedereinschaltung in den Welthandel, bis zur Erzielung von Exportüberschüssen, die allein unsere sozialen Leistungen gegenüber Kriegsoffern, Vertriebenen und Notleidenden und die Ernährung unseres Volkes ermöglichen, sein Weg von der Vormundschaft bis zum jetzigen Wiedereintritt mit Konsulaten, Gesandten und Botschaftern in die Gemeinschaft der freien Völker.

Für die Durchführung dieser Arbeit bis zur völligen Wiedererlangung der Einheit in Freiheit kämpft unser Staat, für das Verständnis unseres Volkes und namentlich unserer Jugend für die hohen Werte schöpferischer Demokratie.

So entsteht für uns die Frage, die ich Ihnen heute vorlegen möchte: Wie gewinnen wir die heutige akademische Jugend für dieses Verständnis und für diese Idee vom Staat? Haben die wissenschaftlichen Hochschulen neben Forschung und Lehre auch die Aufgabe der menschlichen — der charakterlichen und politischen — Formung der Studenten? Haben Sie, die Hochschulen, so wie wir im Staat, ein höchstes Interesse daran, die akademische Jugend in klarer Erkenntnis des Wesens einer Gemeinschaft im Staat aufwachsen zu lassen, die sie in allen von ihr auszufüllenden Berufen vor der Gesamtheit einst zu bewähren haben wird?

Die Antwort ist klar: Es ist in meinen Augen dies eine allen deutschen Hochschulen obliegende Aufgabe, mitzuarbeiten am politischen Aufbau unserer jungen Demokratie und unseres jungen Staates und an der Sicherung dieses Aufbaubeginns in eine glückverheißende und erfolgreiche Zukunft.

Meine Herren Professoren und meine Herren Kommilitonen! Demokratische Staatsform und aristokratisches Gelehrtentum schließen sich nicht gegenseitig aus. Kein demokratischer Staat kann auf die Arbeit verzichten, in der die geistigen Führer des Volkes die akademische Jugend mit den Ideen der Demokratie, der Liebe zu ihren Freiheiten und der Bereitschaft zur Erfüllung ihrer Pflichten erfüllen.

Wenn die Nation diesen wertvollen Teil ihrer geistig interessierten Jugend den wissenschaftlichen Hochschulen zur Ausbildung für künftige wichtige öffentliche Aufgaben anvertraut, so ist die Erwartung verständlich, daß in diesem Bildungsprozeß alle bildenden Werte des Lebens, damit auch möglichst vielseitig die Lebensanschauungen und Bedürfnisse aller Teile unseres Volkes, wirksam werden.

Das heißt aber, dem Leben in allen für die akademische Bildung wichtigen Fragen die Tore der Hochschule so weit wie möglich zu öffnen: für die Auswahl der Begabtesten ohne Ansehen von Herkunft und Vermögen, für Inhalt und Methode des Studiums, für die Entwicklung des Einzelnen während des Studiums und für die Bildung einer Gesinnung aller, die der akademischen Gemeinschaft von Dozenten und Studenten ebenso zugute kommt wie der Gemeinschaft des ganzen Volkes.

Daß eine so hohe Aufgabe nur gelingen kann, wenn die Hochschulen von dem Vertrauen und von der Anteilnahme aller getragen werden, deren Bildung und Stellung im Leben sie hierzu befähigen, ist selbstverständlich. Mit dieser Maßgabe halte ich auch den Vorschlag für sehr beachtlich, aus diesen Kreisen Personen auszuwählen, die dank ihrer Kenntnis des akademischen Lebens, ihres öffentlichen Ansehens und ihrer Erfahrungen und Verbindungen

Eine Bildungsveranstaltung soll dieses neue deutsche College sein, und nicht ein Studentenhotel. Es muß geistig und sozial Gegenstand der Fürsorge der Hochschule und auch des besonderen Interesses des gesamten Lehrkörpers, aller Freunde der Hochschule, der Landes- und Bundesregierung sein. Es soll kein Bestandteil der Hochschule sein, sondern ein selbständiges, unabhängiges Gebilde und als juristische Person auch frei gegenüber dem Staat, damit in ihm neues eigenes Leben entstehen kann.

Kulturhoheit ist nach dem Grundgesetz Sache der Länder. Auf das Mäzenatentum des Bundes wird man trotzdem nicht verzichten können, und deshalb hat sich die Kulturabteilung meines Hauses mit besonderer Wärme dieser Frage angenommen. Es wird darauf ankommen, ob in der Armut unserer Tage solche zusätzlichen Mittel geschaffen werden können.

Weil nun einmal die Tausende von Studenten sich in kleineren Gemeinschaften irgendwie gruppieren müssen und werden, so möchte ich in dem Streit über den Korporationsgedanken noch das eine sagen:

Unser Grundgesetz, zu dessen Vätern ich mich zählen darf, gewährleistet die freie Meinungsäußerung. Das Recht findet lediglich seine Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutz der Jugend und dem Recht der persönlichen Ehre. Der akademische Bürger untersteht aber auch dem Recht der Anstaltsgewalt, also dem Hausrecht der Hochschule, und ihrer Disziplin auch außerhalb des Anstaltsbereichs. Auch dieses Recht und diese Disziplin hat die verfassungsmäßigen Garantien zu beachten; die Verfassung geht vor.

Korporationen müssen in ihren Satzungen und in ihrem Wesen und Verhalten den hohen Zielen der Universitäten und Hochschulen Rechnung tragen. Tun sie das, so soll man sie nach ihrer Façon leben lassen. Es ist doch wohl keiner unter uns allen hier, der nicht in seiner Jugend als akademischer Bürger solches für sich als verbindlich anerkannt und für sich als ebenso selbstverständlich in Anspruch genommen hat. Ich füge nur noch die Mahnung hinzu, daß jede korporative Gemeinschaft in sich die Verantwortung fühlen sollte für die Gemeinschaft und für die Idee des demokratischen Staates und seiner Freiheit.

Und noch ein Letztes: In jeder Korporation sollte der Gedanke der europäischen Gemeinschaft und der gemeinsamen abendländischen Kultur ein fortreißendes und zur Tat anspornendes Ideal sein.

Ich habe noch eine Pflicht zu erfüllen.

Auf Wunsch von Herrn Professor Duden übernehme ich aus seinen Händen die Würde und Bürde seines Amtes als Vorsitzender des Marburger Universitätsbundes. Wenn ich mich nach langem Überlegen einverstanden erklärt habe, so konnte ich es angesichts meiner Belastung nur tun in der Zusicherung, daß der bisherige Vorstand und vor allem der Schriftführer des Universitätsbundes, Herr Professor D. Balla, und der Schatzmeister, Herr Dr. Pinkerneil, mich weitgehend entlasten wollen. Es obliegt mir heute, namens des Vorstandes und des Verwaltungsrates des Universitätsbundes in Dankbarkeit die großen Verdienste des verehrten Vorsitzenden Professor Dr. h. c. Paul Duden anzuerkennen und ebenso den beiden Herren Balla und Pinkerneil den aufrichtigen Dank für ihre getreuen und großen Dienste zu sagen.

Der Marburger Universitätsbund ernennt

Herrn Professor Dr. phil. Dr. ing. h. c. Dr. phil. nat. h. c.
Paul D u d e n

in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste als bisheriger Vorsitzender des Marburger Universitätsbundes anlässlich des ersten Marburger Universitätstages nach der Beendigung des Krieges zum Ehrenvorsitzenden des Marburger Universitätsbundes.

Es wird mein Bestreben sein, nach bestem Können den neuen Pflichten nachzukommen. Ich bitte um Ihrer aller Beistand, unserer Philippina neue Anhänger zu schaffen und die alten in ihrer Treue und Opferbereitschaft zu festigen.

Und nun lassen Sie mich schließen mit Dank für die Geduld, mit der Sie mich angehört haben, und lassen Sie mich eines wünschen:

Vivat Academia, vivat professores,
vivat membrum quodlibet,
vivat membra quaelibet,
semper sint in flore!